

Die Burg Stolzenfels

und

ihre Umgebungen.

Der bloße Namen Rhein ruft uns immer die großartigsten Bilder vor die Seele, denn kein Strom Deutschlands entzückt uns, wie er durch einen solchen Reichthum der anmuthigsten und zugleich erhabensten Landschaften. Welchen Punkt man auch von Coblenz bis Bingen, sowohl auf dem linken als rechten Ufer wählt, eben gigantisch, eben romantisch schön ist die Szenerie; die unser staunendes Auge überrascht; es wechseln die reizendsten Fernsichten mit großartigen Rundgemälden und wild romantischen Partieen, wie sie nur immer die reichbegabteste Phantasie zu schaffen vermag.

Eine der herrlichsten Aussichten entzückt den Blick von der Höhe der Feste Stolzenfels, etwa eine Stunde oberhalb Coblenz, welche hier im Bilde ihren stattlichen Bau vor uns emporthürmt, die Reize ihrer wunderfreundlichen Umgebungen vor uns entfaltet. Von der Westseite, von einer Höhe des Stolzenfelder Thales überschauen wir

den majestätischen Burgbau mit seiner Hauptwarte, ein fester Eugin'sland, seinen Wehrmauern, Nebenwarten, Erfern und Zwingern, wie ihn unsres Königs Majestät aus seinen Ruinen erstehen ließ, nachdem er länger denn anderthalb Jahrhundert, verwüstet und öde, gänzlichem Verfall entgegen trauerte. Jetzt eine wahrhaft königliche Feste, eine neue Zierde den Ufern des Mittelrheines, die, von den Zinnen und Erfern der Feste betrachtet, nach Ost und West, nach Nord und Süd ihre malerischen Schönheiten in reichster Fülle dem wonnetrunkenen Auge darbieten. Hier überschaut man des Rheines unbeschreibliche Pracht von den stolzen Thürmen der Marxburg bis zu den trogenden Zinnen Ehrenbreitsteins, den kühnen Forts, welche Coblenz schützen, bis hin zum Niederwerth, einem schwimmenden Garten, schaukelnd auf des Rheines Wellen. Freundliche Städte und Dörfer beleben die Landschaft, wilde Felsbildungen wechseln mit sanft ansteigenden Hügeln, deren Scheitel dunkler Eichen- und Buchenwald krönt, während an ihrem Fuße üppig die Rebe wuchert und die blühendsten Obstgärten mit ihrem Segen die Ufer des Stromes umfränzen, welcher in ruhiger Majestät dahin gleitet, freundlich Städte und Dörfer, die sich vertrauend an seinen Busen drängen, begrüßt, aber wild aufbrausend der Felsen spottet, welche, der Ufer Hüter, sich seinem Laufe entgegenstemmen wollen, und leicht tändelt mit den zahlreichen, den Segen der fernsten Zonen, des Fleißes Früchte und tausende von Rheinpilgern zu Berg und zu Thal führenden Schiffen.

In wunderlichem Wechsel, wie ihn des Lichtes und der Wolken Spiel erzeugt, wie ihn Frühling, Sommer

und Herbst hervorzaubern, ist die herrliche Strecke, so weit sie das Auge beherrscht, in jeder Tageszeit, in jeder Stunde neu, aber immer eben reizend, eben schön und erhaben, und Jeder, der einmal die Herrlichkeiten dieser Ausichten von den Zinnen und Erfern der Burg Stolzenfels genossen, wird sich oft und gern in der Erinnerung an den reizenden Ort zurückträumen und gestehen, daß Stolzenfels ein Sitz, würdig eines Königs.

Im Bilde schweift das Auge von den Mauermassen der Beste über des Rheines Spiegel nach dem rechten Ufer, wo sich der Burg gerade gegenüber die Lahn mit raschem Laufe in den Rhein stürzt. Rechts auf einer mäßigen Höhe erhebt sich der Burgstall der alten Beste Lahn eck, am Anfange des vierzehnten oder gleich am Ende des dreizehnten Jahrhunderts von dem Erzfürsten Trier gebaut, welches auch auf derselben seine Burgmänner hatte, bis 1689 die Franzosen die Burg zerstörten. An das rechte Ufer der Lahn lehnt sich Niederlahnstein mit seinen freundlichen Häusern, seinen Herbergen, im Frühlinge und Sommer immer stark besucht und lebendig durch die Thätigkeit auf dem Flusse, welche die reichen Erzeugnisse des Lahnthales dem Rheine zuführt. Ueber Niederlahnstein steigt der Allerheiligen Berg empor, mit seiner jetzt verlassenen Klause, früher ein besuchter Wallfahrtsort. Freundlich locken die Höhen des Lahnthales, welches nach Norden einbiegt, reich an Naturschönheiten und Produkten, wie sie kein anderes Nebenthal des Rheines liefert.

Hinter dem Burgbau versteckt liegt die Johanneskirche, wie er uns auch die fruchtbare Ebene entzieht, welche sich bis zu dem preussischen Grenzdorf Horchheim erstreckt,

daß wir auf dem rechten Ufer hinter der linken kleinen Eckwarte der Bastei gewahren. Die immer mehr vom Ufer zurücktretenden Höhenzüge sind reich bewaldet auf Gipfeln und Hängen, während an dem Fuße derselben allenthalben kostbarer Wein gedeiht.

Die Spitze des Oberwerths taucht aus der klaren Fluth des Rheines empor, und folgend seinem Laufe überraschen uns im Dufte der Ferne die kühnen Werke der Festung Coblenz, die Forts Alexander und Kaiser Franz. Am linken Ufer, an dem vorbei sich die Landstraße zieht, näher der Burg zu, sehen wir noch die Laubachsmühle, eine viel besuchte Wasserheilanstalt, die schon manchem Leidenden Gesundheit und neue Lebenslust gab.

Unter der Burg bemerken wir links einen schlanken Kirchthurm, der des Dorfes Kapellen, welches sich längs des Rheines an den Burgberg lehnt und immer zu dem Banne der Bastei gehörte. Links machen die Wald bekränzten Uferberge sich um die Kuppe, auf der die Bastei prangt, ziehend, und das Stolzenfelsen Thal bildend, den Vordergrund und schließen hier das Bild.

Einige Andeutungen über die Geschichte der Burg Stolzenfels werden dem Bewunderer des aus seinen Trümmern herrlich entstandenen Baues und seiner reizenden Umgebung nicht unwillkommen sein, wenn wir auch alle Ausführlichkeiten vermeiden müssen, um nicht zu weitläufig zu werden.

Urkundlich läßt sich die Zeit der Erbauung der Bastei Stolzenfels nicht bestimmen. Sie bestand aber schon am Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, denn Friedrich II.

Braut, die Prinzessin Isabelle von England, wurde auf denselben Anfang Juli 1235 von dem Erzbischofe von Trier Theodorich von Bied (1213—1242) mit vieler Pracht empfangen und bewirthet, als sie von Cöln, wo sie sechs Wochen Hof gehalten hatte, nach Worms zog, um hier mit ihrem kaiserlichen Bräutigam das Beilager zu halten. Der Erzbischof von Cöln, Heinrich von Molenark, der Herzog von Brabant, viele Grafen und Ritter, die Bürgermeister von Cöln, Andernach und Coblenz mit vielen Bürgern Cöln's bildeten ihr Ehrengelcit, und des Kaisers Rath Peter de Binea begrüßte sie hier im Namen seines kaiserlichen Herrn. So holdselig, liebreizend die Prinzessin war, eben so heitern Sinnes und Gemüthes war sie. Es erzählt uns ein gleichzeitiger Chronist, daß die königliche Jungfrau, nachdem sie und ihr Geleit ein Mahl von Rheinsalmen und Rehwild eingenommen, wobei der Oberweseler auch nicht geschont worden, recht munter getanzt habe. Bei dem Ehrentanze auf Stolzenfels erschienen die Bürgermeister von Cöln, Andernach und Coblenz in reichen Faltenhosen von Atlas und in Schauben und Brustkleidern von Goldstoff.

Theodorich's Nachfolger Arnold II. Graf von Isenburg (1242—1259) erweiterte um's Jahr 1250 die Weste und ließ sie weidlich verstärken, denn sie bildete die nächste Schutzwehr an der nördlichen Grenze des Erztifts Trier, und bei den Unruhen des Interregnums war Schutz und Wehr wohl allenthalben nöthig. Der Bau selbst wurde mit dem Gelde des Probstes Warner des St. Castor-Stiftes in Coblenz vollführt und diesem dafür die Burg verpfändet, und erst 1262 durch den Erzbischof Heinrich

von Binstingen (1259—1286) gegen die Summe von 400 Mark kölnischer Denaren ausgelöst. Die Burg an sich hatte nur geringes Grundgebiet, und das in ihrem Banne liegende Dorf Kapellen war auch unbedeutend. Die Kapelle, woher es seinen Namen und seinen Ursprung leitet, wurde erst 1408 zu Ehren des Martyrers Menes eingeweiht, und war früher nur ein Bethaus für die Mönche der Stifte St. Castor und St. Florian in Coblenz, die hier bedeutenden Weinwachs hatten und deren Leute sich hier nach und nach ansiedelten.

Die Feste Stolzenfels diente zur Aufbewahrung der Archive des niedern Erzstiftes Trier und vielen Erzbischöfen zum Aufenthalte, welche hier immer ihre eigenen Burgherren und einen Burgherren (Amtmann) hielten. Unter Balduin, Grafen von Luxemburg (1307—1354), dem Bruder Kaiser Heinrich VII. von Luxemburg erhielt die Feste Stolzenfels besonders Bedeutung, da der mächtige Erzbischof, nachdem sein Bruder, der Kaiser, 1313 in Italien gestorben, Ludwig den Baier gegen Friedrich von Oesterreich wählte, der seine Hauptstütze am Rheine in dem Erzbischofe von Köln Heinrich II. Grafen von Birneburg (1304—1332) fand, welcher die Wahl Friedrichs von Oesterreich 1314 durchsetzte und denselben in Bonn krönte, trotzdem, daß Köln und die meisten Städte des Erzstiftes sich für Ludwig den Baier erklärten. Balduin hatte schon früher Alles gethan, seine Lieblingsveste Stolzenfels kräftigst zu schützen; von dem Kaiser, seinem Bruder, hatte er 1309 einen Zoll zu Kapellen erhalten, um mit den Ungeldern, wie man damals die Zollsteuern nannte, seine Burgen zu stärken. Kapellen selbst erhielt im Norden und Süden Thore und

Thürme mit eigener Besatzung, und sehr vermehrt wurde die Zahl der Burgmannen auf Stolzenfels zur Vertheidigung der Feste, die unter einem eigenen Amtmanne oder Burggrafen stand. Litt auch das Erzstift Trier viel durch des Eölnner Erzbischofes Streifzüge, Stolzenfels blieb eine feste, unüberwindliche Stütze. Die Familie Beyer von Boppard lieferte der Feste viele Burgmannen und Burggrafen, so noch Heinrich Beyer von Boppard unter dem Erzbischofe Boemund Grafen von Saarbrücken (1354—1362) dem Nachfolger Balduin's, welcher hier oft seinen Hof hielt, wie auch sein mächtiger Nachfolger Cuno von Falkenstein (1362—1388), der zugleich Administrator des Erzstifts Eöln war, und durch dessen Vermittlung sein Nefse Friedrich von Saarwerden 1370 Erzbischof von Eöln ward.

Cuno's Nachfolger der Erzbischof Werner, Graf von Königstein (1388—1418) wohnte fast beständig auf Stolzenfels, vergrößerte die Feste bedeutend und soll hier mit dem eifigsten Fleiße seine alchemistischen Studien, damals eine Manie der vornehmen Stände, betrieben haben.

Die immer mehr sich verbreitende Erfindung der Schießgewehre, der Büchsen (Bussen), wie unsere Vorfahren sie nannten, mußte natürlich das Ansehen der Burgen, sonst unüberwindlich, schwächen und somit sehen wir auch Stolzenfels immer mehr von den Erzbischöfen Trier's verlassen. Erzbischof Otto, Graf von Ziegenhain (1418 - 1429) haufte zwar noch zuweilen auf Stolzenfels, seine Nachfolger, von denen drei zugleich gewählt wurden: Ulrich von Manderscheid, Jakob von Syrk und Raban von Speier kümmerten sich nur um ihre Fehden

*

unter sich, aber wenig um die Beste, wenn wir auch noch Burggrafen finden, denen dieselbe meist verpfändet wurde.

Schon 1432 hatte ein Orkan Dach und Befrönung der Hauptveste heruntergestürzt und so die nebenliegende Baulichkeiten mit zerstört. Wenn auch vielleicht die Warte wieder neu ausgeführt wurde, so wurde die Burg doch nach und nach ganz verlassen und blieb verödet, denn der am Tage St. Mathei 1500 eingesetzte Burggraf Hilger von Langenau sagt selbst in einer Urkunde die Burg sei so verlassen und öde, „daß sich eine Maus eine Nacht nicht darauf hätte speisen mögen.*)

Die spätern Amtleute von Kapellen wohnten meist im Zollhause, und die stattliche Beste, die mit Recht den Namen Stolzenfels trug, mußte verfallen. In dem wilden Wechsel der Zeiten verloren die Besten als Schutzplätze ganz ihre Bedeutung. In der unheilswangern Periode des dreißigjährigen Krieges, als der Erzbischof Philipp Christoph von Sötern (1623—1652) auf dem Stuhle Trier's saß, versuchte 1636 der auf Ehrenbreitstein schaltende französische Commandant Salüdie auch die Beste Stolzenfels zu überrumpeln, wie er mehre Besten des trierer Erzstiftes sich eigen gemacht hatte; sein Anschlag mißlang aber, Stolzenfels wurde von den Franzosen nicht

*) Wir verweisen auf: Heinrich Beyer's „Burg Stolzenfels.“ Coblenz 1842 bei Hölcher, wo uns eine Menge merkwürdiger Urkunden mitgetheilt werden. Eine ausführliche Geschichte und Beschreibung der Burg in allen ihren Theilen hat von Malten angekündigt und wird bei Brönnner in Frankfurt reich ausgestattet erscheinen.

erobert. Die Trier'sche Besatzung machte seinen Versuch zu Schanden.

In den Raubkriegen Ludwig's XIV. gelang es den französischen Mordbrennern, zu solchen stempeln sie ihre ruchlosen Thaten, sich der Burg 1688 zu bemächtigen, und schonungslos wurde der herrliche Bau den Flammen Preis gegeben. Die ernsten Trümmer, Zeugen einer thatenreichen Vergangenheit, sahen den raschen, Alles Bestehende umstürzenden Wechsel der Dinge, und 1802 unter französischer Herrschaft wurde die Ruine Eigenthum der Stadt Coblenz, welche dieselbe im Jahre 1825 dem damaligen Kronprinzen von Preußen, unserm jetzigen König, zum Geschenke machte. Er, die Wichtigkeit aller historischen Monumente in ihrem ganzen Umfange erkennend, ließ den schönen Bau, eines deutschen Königs würdig, wieder herstellen. Im ewig denkwürdigen Jahre 1842 wurde der äußere Bau, wie wir ihn vor uns sehen, vollendet unter der Leitung des Hrn. Obristen von Wussow, des Hrn. Hauptmanns Schnitzler, des Hrn. Hauptmanns Naumann und des Hrn. Lieutenant von Rappart. Des Innern Einrichtung, soviel möglich treu der Zeit, welcher der ursprüngliche Bau angehört, wird dem Aeußern entsprechen. Möge sich unser König noch lange dieses herrlichen Sitzes am Rheine erfreuen! —

